

»Nun stell sie doch zurück, Scar. Ich hab den Lieferschein schon abgezeichnet.«

Er ging wieder, bevor Scarlet noch einen Wutanfall bekommen konnte.

Sie blies sich eine rote Locke aus dem Gesicht, setzte das Gemüse ab und gab der Kartoffelkiste einen Tritt, so dass sie wieder im Regal verschwand. In der Küche lachten sich die Köche über das Drama im Gastraum halb tot. Was gerade geschehen war, hörte sich jetzt schon ganz anders an. Angeblich hatte der Kämpfer auf Rolands Kopf eine Flasche zerbrochen, ihn bewusstlos geschlagen und einen Stuhl zertrümmert. Dasselbe hätte er auch mit Gilles gemacht, wenn Emilie ihn nicht mit ihrem süßen Lächeln beschwichtigt hätte.

Da ihr sowieso egal war, was sie sich erzählten, wischte sich Scarlet die Hände an ihrer Jeans ab und marschierte durch die Küche zum Scanner neben der Hintertür. Eisiges Schweigen. Gilles ließ sich nicht blicken, aus dem Gastraum hörte sie nur Emilies Lachen. Scarlet hoffte, dass sie sich die gehässigen Blicke der Köche nur einbildete. Wie schnell würden sich die Gerüchte wohl in der Stadt herumsprechen?

*Scarlet Benoit hat das Cyborg-Mädchen, diese Lunarierin, verteidigt! Jetzt hat sie endgültig den Verstand verloren, genau wie ihre ...*

Sie hielt das Handgelenk vor den uralten Scanner und kontrollierte gewohnheitsmäßig den Lieferschein, der auf dem Screen erschien, nur um sicherzugehen, dass Gilles nicht wie so oft einen Posten ausgelassen hatte. Aber er hatte lediglich drei Univs für die zermanschten Tomaten abgezogen. 687 U AUF KONTO GEMÜSE UND OBST VOM HOF BENOIT ÜBERWIESEN.

Sie ging durch die Hintertür hinaus, ohne sich zu verabschieden.

Auch wenn die Wärme des sonnigen Nachmittags noch in der Luft

lag, war die schattige Gasse kühl im Vergleich zur stickigen Küche. Scarlet sortierte die Kisten im Heck des Schiffs. Sie war spät dran und würde noch lange brauchen, bis sie zu Hause ankam. Dabei musste sie am nächsten Morgen sehr früh aufstehen, um zur Polizeistation nach Toulouse zu fahren, sonst würde ein weiterer Tag vorübergehen, ohne dass etwas unternommen wurde, um ihre Großmutter wiederzufinden.

Zwei Wochen. Zwei geschlagene Wochen war ihre Grand-mère jetzt schon allein auf sich gestellt. Hilflos. Vergessen. Oder vielleicht sogar ... tot, vielleicht lag sie erschlagen in irgendeinem matschigen Graben. Aber warum? Warum bloß?

Tränen schossen ihr in die Augen, doch sie schlug die Luke zu, ging um das Schiff herum – und blieb wie angewurzelt stehen.

Dort stand der Kämpfer lässig an die Hauswand gelehnt und beobachtete sie.

Sie wischte ihre Tränen weg und starrte ihn an. War das eine Drohgebärde? Er stand etwa fünf Meter vom Bug des Schiffs entfernt. Seine Haltung erschien ihr eher abwartend als aggressiv, aber er hatte auch nicht gefährlich ausgesehen, als er Roland in den Schwitzkasten genommen hatte.

»Ich wollte mich nur vergewissern, dass es dir gut geht«, sagte er so leise, dass sie seine Worte kaum verstehen konnte.

Sie ärgerte sich über ihre Nervosität, aber sie wusste einfach nicht, ob sie Angst vor ihm haben oder sich geschmeichelt fühlen sollte.

»Mir geht es jedenfalls besser als Roland«, sagte sie. »Er hatte schon die ersten blauen Flecken am Hals, als ich gegangen bin.«

Er warf einen Blick auf die Küchentür. »Damit ist er noch gut bedient.«

Normalerweise hätte sie das zum Lachen gebracht, aber nach all der Wut und Frustration dieses Nachmittags hatte sie keine Energie mehr. Noch nicht einmal zum Lachen. »Es wäre besser gewesen, wenn du dich rausgehalten hättest; ich hatte alles im Griff.«

»Ganz offensichtlich.« Er warf ihr einen Seitenblick zu, als versuchte er, ein Rätsel zu lösen. »Ich hab nur Angst gehabt, dass du die Pistole ziehen würdest. Und das wäre nicht besonders hilfreich gewesen. Was das Nicht-Verrücktsein angeht, meine ich.«

Ihre Nackenhaare stellten sich auf. Scarlet tastete instinktiv in ihrem Kreuz nach der Pistole, die warm auf ihrer Haut lag. Ihre Großmutter hatte sie ihr zum elften Geburtstag mit der paranoiden Warnung geschenkt: *Nur für den Fall, dass du entführt wirst.* Sie hatte Scarlet beigebracht, wie man mit der Pistole umging, und seitdem verließ Scarlet das Haus nie mehr ohne die Waffe, so albern ihr das auch vorkam.

Das war jetzt sieben Jahre her und sie war ziemlich sicher, dass die Pistole, die sie wie immer unter ihrem roten Kapuzenpulli verbarg, nie irgendwem aufgefallen war. Bis heute.

»Woher weißt du das?«

Er zuckte die Achseln – jedenfalls hätte man die Geste so deuten können, wenn sie nicht so verkrampft und ruckartig gewesen wäre. »Ich hab den Griff gesehen, als du auf den Tresen geklettert bist.«

Scarlet schob die Hand unter den Pulli, um die Pistole tiefer in den Hosenbund zu stecken. Sie versuchte ruhig zu atmen, aber der Gestank nach scharf angebratenen Zwiebeln und vergammelnden Küchenabfällen war zu stechend.

»Vielen Dank, das ist echt nett, aber mir geht's gut. Und jetzt muss ich los – ich bin spät dran mit meinen Lieferungen und ... allem.« Sie ging auf die Pilotentür zu.

»Gibt es noch Tomaten?« Der Kämpfer sah sie geduckt aus dem Schatten an. »Ich hab nämlich immer noch Hunger«, murmelte er.

Scarlet glaubte fast, die zermanschten Tomaten an der Wand hinter ihm riechen zu können.

»Ich kann auch bezahlen«, fügte er schnell hinzu.

Sie schüttelte den Kopf. »Nein, das geht schon in Ordnung. Wir haben mehr als genug.« Sie wich zurück, ohne ihn aus den Augen zu lassen, und öffnete die Heckluke. Dann nahm sie eine Fleischtomate und einen Bund Karotten heraus. »Hier, die schmecken roh auch gut«, sagte sie und warf sie ihm zu.

Er fing sie mühelos auf und ließ die Tomate in einer Pranke verschwinden, während er die Möhren in der anderen Hand hielt. Er betrachtete sie prüfend von allen Seiten und fragte schließlich: »Was ist das?«

Sie lachte überrascht. »Wie bitte? Das sind Möhren!«

Wieder schien es ihm peinlich zu sein, dass er etwas Ungewöhnliches gesagt hatte. Er zog die Schultern ein, als wollte er sich kleiner machen. »Danke.«

»Deine Mutter hat wohl keinen Wert darauf gelegt, dass du Gemüse isst?«

Sie sahen sich an und waren plötzlich beide verlegen. In der Kneipe ging irgendwas zu Bruch, dann hörte man Gelächter.

»Macht ja nichts. Sie sind wirklich lecker.« Sie schloss die Luke, ging wieder zur Pilotentür und zog ihre ID über den Scanner des Schiffs, worauf sich die Tür öffnete. Die Scheinwerfer leuchteten auf. Im hellen Licht schien sein Veilchen noch dunkler als vorhin. Er fuhr zusammen wie ein Krimineller im Kegel eines Suchscheinwerfers.

»Ich frag mich, ob du vielleicht einen Landarbeiter gebrauchen

kannst«, sprudelte es so schnell aus ihm heraus, dass die Worte kaum zu verstehen waren.

Nun begriff Scarlet endlich, warum er auf sie gewartet und dann so lange herumgedruckst hatte. Sie taxierte seine breiten Schultern und die kräftigen Oberarme – er war für körperliche Arbeit wie geschaffen. »Du suchst Arbeit?«

Ein schiefes Lächeln – und jetzt sah er gefährlich aus. »Kämpfen wird zwar ordentlich bezahlt, macht sich aber nicht so gut im Lebenslauf. Ich hab mir gedacht, du könntest mich vielleicht in Naturalien bezahlen.«

Sie lachte. »Ich hab gerade die Beweisstücke deines Riesenappetits weggeräumt. Da müsste ich wohl mein letztes Hemd an dich verfüttern.« Auf der Stelle wurde sie rot – war sie vielleicht zu weit gegangen? Sein Gesicht blieb vollkommen unbewegt und so sprach sie schnell weiter, bevor er reagieren konnte. »Wie heißt du eigentlich?«

Wieder dieses ungelenke Achselzucken. »Mein Kampfname ist Wolf.«

»Wolf? Das hört sich ja ziemlich wild an!«

Er nickte ernst.

Scarlet unterdrückte ein Grinsen. »Das mit den Straßenkämpfen solltest du wirklich nicht im Lebenslauf erwähnen.«

Er kratzte sich am Ellenbogen; die merkwürdige Tätowierung konnte sie im Dunklen nur erahnen. Vielleicht hatte sie ihn mit der Bemerkung über seinen Namen in Verlegenheit gebracht.

»Mich nennen jedenfalls alle Scarlet. Ja, genau, wegen meiner Haarfarbe.«

Sein Gesichtsausdruck wurde weicher. »Wegen was für einer Haarfarbe?«

Scarlet lehnte sich an die Tür. »Sehr komisch.«